

Der Geist weht, wo er will

Predigt zum 26. Sonntag im Jahreskreis (Num 11,25-29; Mk 9,38ff)

Sie haben sechs kleine Bilder vor Augen. Karikaturen, die helfen wollen, mit den beiden Lesungen von heute ins Gespräch zu kommen und über das Problem, das in ihnen angesprochen wird, nachzudenken.

Bild 1: Der hl. Geist in Gestalt einer Taube schwebt über einer begeisterten, tanzenden und jubelnden Menschenmenge

Bild 2: Die Taube flattert zwar immer noch über den Menschen, aber dies haben sich inzwischen beruhigt und schauen gespannt auf eine Figur, die am rechten Bildrand erscheint. Es ist ein Kirchenmann, der eine Stange trägt und damit auf die Taube zugeht.

Bild 3: Die Stange entpuppt sich als Netz, das man zum Fangen von Schmetterlingen benutzt. Mit diesem Netz hat der Kirchenmann die Taube gefangen und trägt sie nun zufrieden davon. Zwei Menschen aus der Menge schauen ihm erschrocken und bekümmert nach.

Bild 4: Ein riesiger Vogelkäfig. Er sieht aus wie eine Kirche. Die Taube darf unter den Augen des Kirchenmannes darin fliegen.

Bild 5: Der Kirchenmann spielt Dompteur. Er knallt mit der Peitsche, die Taube muss auf dem Trapez die adressierten Übungen vollziehen

Bild 6: Der Dompteur steht einsam in seiner Vogelkäfigkirche. Er hat die Peitsche sinken lassen und schaut fassungslos der Taube nach, die ihrem Gefängnis entwichen ist und gerade am Bildrand verschwindet.

Der Geist weht wo er will. Diesen Titel hat der Karikaturist seinen Bildern gegeben und übt scharfe Kritik an einer Kirche, die sich aufführt wie Josua, der Mose auffordert, man solle diese ungeplant berufenen am prophetischen Reden hindern. Die sich aufführt wie Johannes, der verhindern will, dass einer der nicht zum Jüngerkreis gehört, im Namen Jesu Gutes tun will.

Josua und Johannes: Zwei erfolglose Geist-Dompteure, zwei Vertreter eines Käfig-Denkens, das mit Offenheit seine Schwierigkeiten hat.

Mose und Jesus: Zwei Männer mit innerer Größe, weitherzig und souverän, mit einem Gespür für das grenzenlose Wirken Gottes, für seinen Geist, der sich nicht domestizieren lässt.

„Wenn doch alle im Volk so begeisterte Propheten würden wie diese beiden“, wünscht sich Mose. „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns“, sagt Jesus.

Mit seiner Karikatur übt der Karikaturist Kritik an einer Kirche, die sich als Geist-Dompteur aufspielt, die festlegen will, was gut und richtig ist. Zugleich sind dahinter Wünsche an uns als Kirche ins Bild gebracht:

Habt gute Augen für die versteckten Geistesgaben in euren Gemeinden, lasst sie zum Zug kommen und glaubt an ihre erfinderische Kraft.

Grenzt eure Sympathisanten nicht aus. Diejenigen, die zur Kirche gehören, aber ihre Mitgliedschaft nicht mehr sichtbar ausdrücken. All diejenigen, die über die Taufe, Kommunion und Hochzeit hinaus keinen Kontakt mit der Gemeinde mehr pflegen. Macht eure Augen auf, was in Gruppen, die nicht kirchlich geprägt sind, an christlichem Geist lebendig ist und freut euch darüber anstatt sie als Konkurrenten zu sehen.

„Der Geist weht, wo er will, wir können es nicht ahnen. Er greift nach unseren Herzen und bricht sich neue Bahnen.“ (Würzburger Gl 783,1)

Die Anregung zur Predigt verdanke ich Wolfgang Raible

Einleitung

Dieser Tage bin ich auf ein provozierendes Wortspiel gestoßen. Es lautet: Jesus ist nicht gekommen, die Menschen fromm zu machen, sondern die Frommen menschlich.

Dieses Wortspiel will den Gegensatz zwischen dem weiten und befreienden Denken und Handeln Jesu und der oft empfundenen Enge des Denkens in unserer Kirche beschreiben. In jedem Gottesdienst setzen wir uns dieser Weite Jesu aus.

Fürbitten

Bitten wir heute Gott um Menschlichkeit und Offenheit in unserer Kirche

A: Gib ein weites Herz, o Gott

Allen Rechthabern und Besserwissern

Allen Phantasielosen und Kleinkarierten

Allen Ängstlichen und Unsicheren

Allen Intoleranten und Engstirnigen

Allen Unbeweglichen und Unbelehrbaren

Allen Überheblichen und Gnadenlosen

Allen Stolzen und von sich Eingenommenen

Pfarrer Stefan Mai